
Bosman-Urteil und Nachwuchsförderung. Folgen der Abschaffung von Ausländerklauseln für die Nachwuchsrekrutierung in den Sportspielen

K. Cachay (Projektleiter), L. Riedl

Universität Bielefeld
Abteilung Sportwissenschaft

1 Problem

Am 15. Dezember 1995 verkündete der Europäische Gerichtshof das sogenannte „Bosman-Urteil“ und erklärte damit die bis dahin gültigen Transferregelungen und Ausländerbeschränkungen im Spitzenbereich der Mannschaftssportarten für nichtig. Als Folge entstand geradezu eine Völkerwanderung ausländischer Spieler in die deutschen Spitzenligen, denn die Vereine konnten nunmehr nahezu unbegrenzt ausländische Top-Spieler einkaufen und diese auch einsetzen, was komplementär zu einer Minimierung einheimischer Spieler, insbesondere einheimischer Nachwuchsspieler geführt hat.

Langfristig dürften von dieser Praxis nun allerdings nicht allein negative Konsequenzen für die Leistungsstärke der Nationalmannschaften erwartet werden, sie hat vermutlich auch Auswirkungen auf die Nachwuchsarbeit in den Vereinen sowie auf die Motivation der jugendlichen Spieler selbst. Denn zumindest aus einer Kosten-Nutzen-Perspektive lohnt es sich für die Vereine eigentlich nicht, Spieler auszubilden, die sie niemals einsetzen. Und für die Jugendlichen lohnt es sich angesichts fehlender Perspektiven ebenso wenig, sich dem harten Training in einer Spitzensportmannschaft auszusetzen. Damit besteht aber die Gefahr, dass dem nationalen Spitzensport in Deutschland langfristig die Basis entzogen wird, dass ihm zukünftig nicht nur die Masse, sondern auch die Klasse fehlen wird. Die Nachwuchsförderung droht daher zur „Achillesferse“ des nationalen Spitzensports zu werden.

Angesichts dieser Ausgangslage stellt sich die Frage, ob das deutsche Sportsystem nach dem Bosman-Urteil noch in der Lage ist, genügend leistungsstarke (Nachwuchs-) Spieler hervorzubringen, die den nationalen Sport in der internationalen Spitze vertreten können. Für eine umfassende Untersuchung dieses Sachverhalts ist es notwendig, die durch das Bosman-Urteil ausgelösten Entwicklungen sowohl in den Vereinen als auch in den Verbänden zu analysieren.

2 Methode

Die Untersuchung erfolgte in den vier großen Spilsportarten der Herren, also im Basketball, Eishockey, Fußball und Handball, da hier die Professionalisierungs- und Kommerzia-

lisierungsprozesse am weitesten fortgeschritten sind und sich die Folgen des Bosman-Urteils am deutlichsten abzeichnen. In diesen Sportarten wurden einerseits alle Vereine der jeweiligen ersten Bundesligen (Rücklaufquote: 87,3 %) andererseits die entsprechenden Verbände (DBB, DEB, DFB und DHB) untersucht. Innerhalb der Vereine wurden fünf unterschiedliche Akteurgruppen mittels Fragebögen befragt:

- Die Manager, da sie maßgeblich für die Einkaufspolitik und damit auch für die Rekrutierung von Nachwuchsspielern verantwortlich sind;
- die Herrentrainer, da sie über den Einsatz der Nachwuchsspieler in der Bundesliga entscheiden;
- die A-Jugendtrainer, da sie sich zunehmend mit dem Problem konfrontiert sehen, ein „Produkt“ herzustellen, das im Spitzensport keine Abnehmer mehr findet;
- die Nachwuchsspieler (Junioren bis 21 Jahre), die zum erweiterten Kader der Bundesligamannschaft gehören;
- die Spieler der A-Jugendmannschaften, da diese Spieler kurz vor dem Sprung in den Herrenbereich stehen.

Bei den Verbänden wurden mittels Leitfadeninterviews der jeweilige Präsident, der Sportdirektor, der Vertreter der Liga-Vereinigung sowie die Bundestrainer Herren, Junioren und A-Jugend befragt. Die Datenerhebung erfolgte in den Sportarten Handball und Basketball in der Saison 1998/99, in den Sportarten Fußball und Eishockey in der Saison 1999/2000.

3 Ausgewählte Ergebnisse

Eine offensichtliche Folge des Bosman-Urteils ist, dass sich mit dem Wegfallen der Ausländerklauseln die Zahl ausländischer Spieler in den Bundesligen deutlich erhöht hat. So lag der Ausländeranteil zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt im Basketball bei 30,2 %, im Handball bei 37,9 %, im Fußball bei 41,4 % und im Eishockey sogar bei 61,6 %. Die Ursache für diese Entwicklung lässt sich theoretisch auf den Siegescode des Sportsystems zurückführen (BETTE/SCHIMANK 1995), denn das Bosman-Urteil bot den Vereinen die Möglichkeit, durch die Verpflichtung ausländischer Spieler ihre Siegchancen zu erhöhen. Die Vereine rekrutieren vor allem ausländische Spieler, weil es nicht genügend leistungsstarke deutsche Spieler auf dem Markt gibt. Mittlerweile ist es so, dass die Vereine ausländische Spieler verpflichten müssen, wenn sie konkurrenzfähig bleiben wollen. Als Folge des Ausländerbooms kam es daher zu einer deutlichen Erhöhung des Leistungsniveaus in den Bundesligen.¹ Im Hinblick auf die Chancen der Nachwuchsspieler, in der Bundesliga

¹ Zwei Aussagen aus den Interviews sollen dies verdeutlichen. So beschrieb der DHB-Sportdirektor (Z. 133-136) die Entwicklung im Handball mit: „Wir haben die ganze Handballwelt nach Deutschland geholt, wir haben – bis auf die spanische – fast alle Nationalmannschaften zusammen.“ Der DEB-Bundestrainer Herren (Z. 416-422) sagte bezüglich einer restriktiven Ausländerbeschränkung in der Deutschen Eishockey Liga: „Dann können wir nicht mehr spielen, dann können wir zusperrern. [...] Keine deutschen Spieler da.“

zu spielen, bedeutet dieser Sachverhalt, dass durch den Ausländerboom nicht lediglich Plätze in der Bundesliga blockiert werden, sondern das gestiegene Leistungsniveau reduziert vor allem die Chancen der Nachwuchsspieler. Der Sprung in die erste Liga ist für die Nachwuchsspieler viel größer geworden.

Betrachtet man die Situation der Nachwuchsspieler in den Bundesligen, so zeigt sich, dass zwar fast alle Vereine Nachwuchsspieler in ihren Mannschaftskadern haben, aber die meisten dieser Junioren durften gar nicht spielen sondern nur mittrainieren. Nur wenige kamen überhaupt zum Einsatz, und kaum einer hatte die Möglichkeit, regelmäßige Spielpraxis zu erlangen.² Die Bundesligen sind daher nicht der richtige Ort zur systematischen Integration von Nachwuchsspielern. Die Folge ist, dass einige dieser Nachwuchsspieler eine Profi-Karriere schon nicht mehr planen. Aber auch die, die meinen, irgendwann Stammspieler in der Bundesliga zu werden, gehen überwiegend davon aus, dieses Ziel erst langfristig zu erreichen zu können. Damit steigt die Gefahr, dass auch von diesen Nachwuchsspielern noch einige dem Spitzensport verloren gehen, denn neben „häufigen und schweren Verletzungen“ waren die wichtigsten Gründe der Junioren, mit dem Leistungssport aufzuhören, „die Berufsausbildung ist wichtiger“ und „eine fehlende sportliche Perspektive“.

Angesichts dieser Ausgangslage stellt sich die Frage, inwieweit die Vereine noch Nachwuchsförderung betreiben. Es ist aber bei keinem Verein dazu gekommen, dass die eigene Nachwuchsförderung hinsichtlich der ersten Herrenmannschaft an Bedeutung verloren hat. Bei vielen Vereinen soll die Bedeutung der Nachwuchsförderung in den nächsten Jahren sogar steigen. D.h., in Folge des Bosman-Urteils kommt es nicht zu einer Verschlechterung, sondern vielmehr zu einer Verbesserung der Nachwuchsförderung.

Fokussiert man die Funktionen, welche die Nachwuchsförderung für die Vereine erfüllt, so wird deutlich, dass sich diese nicht nur auf den sportlichen Bereich, also die Produktion von Spielern für die erste und zweite Herrenmannschaft, beschränken. Vielmehr dient die Nachwuchsförderung auch dazu, den spezifischen Erwartungen seitens der regionalen Sponsoren und des lokalen Publikums gerecht zu werden. Intensive Nachwuchsförderung und Eigengewächse, die in der ersten Mannschaft spielen, fungieren zum einen als Marketingstrategien, mit denen sich Sponsoren besser präsentieren können. Zum anderen ist dies ein wichtiger Faktor für die Publikumsbindung an den Verein, denn bei zusammengekauften Mannschaften besteht insbesondere im Falle des sportlichen Misserfolgs schnell die Gefahr, dass die Zuschauer wegbleiben.

² So antworteten die befragten Junioren, dass im Basketball 46,9 % von ihnen keine Einsätze hatten. Im Eishockey waren es 37,5 %, im Fußball 81,8 % und im Handball 61,9 %. Lediglich drei bzw. vier Junioren pro Sportart kamen mindestens jedes zweite Spiel zum Einsatz.

Die Globalisierung der Spielermärkte erzeugt bei den Vereinen Probleme, die sich theoretisch als Probleme der Glokalisierung fassen lassen. Der Begriff der Glokalisierung (ROBERTSON 1992) verweist darauf, dass es in Folge von Globalisierungsprozessen oftmals zu Problemen und Konflikten zwischen globalen und lokalen Strukturen kommt. Aber genau diese Verbindung müssen die Vereine leisten, denn während sie sportlich global operieren und weltweit Spieler verpflichten, müssen sie gleichzeitig regionale Sponsoren und das lokale Publikum an sich binden. D.h., die Vereine stehen vor dem Problem, gleichzeitig global player und local hero zu sein. Es ist daher davon auszugehen, dass die Nachwuchsförderung für die Vereine ein Instrument darstellt, mit dem sie trotz der multinationalen Mannschaftskader die Identifikationsmöglichkeiten schaffen, die für die Gewinnung regionaler Sponsoren und lokalem Publikum notwendig sind.

4 Diskussion

Auf Grund des Ausländerbooms und dem dadurch gestiegenen Leistungsniveau in den Bundesligen ist das zentrale Folgeproblem des Bosman-Urteils mangelhafte Integration der Nachwuchsspieler in die Bundesligen. Da es rechtlich keine Möglichkeiten gibt, die Zahl ausländischer Spieler wieder zu begrenzen, und freiwillige Selbstbeschränkungen der Ligen im Konfliktfall sehr instabile Regelungen sind, bedeutet dies für eine effektive Problembearbeitung, dass die Strukturen der Nachwuchsförderung der durch das Bosman-Urteil neu geschaffenen Situation anzupassen sind. Keine der Sportarten kann es sich leisten, ihre Talente zu verlieren oder auf der Bank „versauern“ zu lassen. Deshalb sind hinsichtlich der Junioren Maßnahmen, wie z.B. die effektive Nutzung des Zweifachspielrechts, zu befürworten, denn damit können die Nachwuchsspieler frühzeitig in die Strukturen der Bundesligavereine eingebunden werden, gleichzeitig aber notwendige Spielpraxis in einer tieferen Liga sammeln und so mittelfristig an den Spitzenbereich herangeführt werden. Darüber hinaus müssen die Vereine zu einer Verbesserung der Nachwuchsförderung im Jugendbereich motiviert werden, so dass den Bundesligen mehr qualitativ hochwertige Nachwuchsspieler angeboten werden können. Hier gilt es insbesondere für die Verbände entsprechende Anreizstrukturen zu schaffen, denn letztlich sind auch die Vereine an einer leistungsstarken Nationalmannschaft interessiert und von dieser sogar abhängig, da die Vermarktungsmöglichkeiten der Ligen – insbesondere der Verkauf der Fernsehrechte – in einem engen Zusammenhang mit den Erfolgen der Nationalmannschaft stehen.

5 Literatur

BETTE, K.-H.; SCHIMANK, U.: Doping im Hochleistungssport. Frankfurt/Main 1995
ROBERTSON, R.: Globalization. Social Theory and Global Culture. London 1992